

18.04.2016

EU-Politik: Welche Rolle spielt die Musikwirtschaft?

Das Reeperbahn Festival richtete gemeinsam mit Branchenverbänden und dem Hanse Office in Brüssel die Diskussionsveranstaltung "Musikgeschäft – Eckstein der Kultur und Kreativwirtschaft" aus. Thema des Gesprächs war eine Debatte über die Relevanz der Branche, ihre Bedürfnisse und Erwartungen in Bezug auf EU-Politik und Förderung.

Ein gutes Einvernehmen mit Politik und Verwaltung ist nicht umsonst zu haben. Im Gegenteil, vor allem Funktionäre können davon sprichwörtlich ein Lied singen. Ein guter Draht zu Politikern und Institutionen ist und bleibt für jede Branche unerlässlich, spätestens dann, wenn Entscheidungen oder Entwicklungen anstehen, die die Interessen einer Branche tangieren.

Einer der interessantesten politischen Entwicklungen für die Musikbranche bahnt sich gegenwärtig bei der Europäischen Kommission in Brüssel an. Im Zusammenhang mit den Planungen, die Musikförderung auf europäischer Ebene ähnlich zu gestalten wie für die Filmförderung, arrangiert die EU-Kommission derzeit Anhörungen und Konsultationen mit Vertretern der Branche, aber ebenso auch mit Repräsentanten von politischen und institutionellen Gremien.

Vorstellung der Studienergebnisse in Brüssel

Vor diesem Hintergrund fand am 2. März eine Diskussionsveranstaltung in den Räumlichkeiten des Hanse Office, der ständigen Vertretung des Stadtstaates Hamburg, in Brüssel statt. Wie es dazu kam, erklärt Alex Schulz, der Direktor des Reeperbahn Festivals: "Karel Bartak, Head Of Unit des Förderprogramms Creative Europe bei der Europäischen Kommission, hat beim Reeperbahn Festival 2015 den Wunsch geäußert, die **Deutsche Musikwirtschaftsstudie** auch einmal in Brüssel vor Kommissionsmitgliedern und MEPs vorzustellen. Grund hierfür sind die beginnenden Arbeiten am Nachfolge-Programm von Creative Europe in der EU-Kommission."

Ferner verweist Schulz darauf, dass es den Herausgebern der Studie ein Bedürfnis war, die aktuellen Daten zur Musikwirtschaft eines großen Mitgliedsmarktes auf europäischer Ebene zu präsentieren, um so auch die Vergleichbarkeit zu anderen Kulturwirtschaftsmärkten zu haben.

Die Präsentation der deutschen Studie in Brüssel kamen den Akteuren auf Seiten der Europäischen Kommission gerade recht, fand doch tags zuvor mit Blick auf die Planungen für das neue Förderprogramm der Musikwirtschaft ein Workshop statt, in dem es um die Beschaffung und Bewertung von Wirtschaftsdaten aus dem Musikbereich ging.

Neuer und strategisch wichtiger Schritt

"Die rund 50 Besucher setzten sich zusammen aus wichtigen Multiplikatoren in Politik, Verwaltung sowie aus Lobbyisten der europäischen Musikwirtschaft," beschreibt Schulz die Zusammensetzung des Publikums der Veranstaltung und fügt an, dass der gemeinsame Auftritt in Brüssel "unter nationalen und internationalen, aber auch unter Teilmarkt übergreifenden Aspekten, ein neuer und strategisch wichtiger Schritt für die Musikwirtschaft in Deutschland ist. Die Veranstaltung bietet eine Basis, zukünftig gemeinsam Richtlinien auf europäischer Ebene vermehrt aus Deutschland mit zu gestalten."

Während Schulz aber gar nicht auf dem Podium saß, waren es neben Bartak von EU-Kommission viel mehr Dr. Florian Drücke für den Bundesverband Musikindustrie, Prof. Jens Michow für den Bundesverband der Veranstaltungswirtschaft, Audrey Guerre für den europäischen Konzertclub-Verband Live DMA sowie Dr. Sonja Grabowsky, wissenschaftliche Mitarbeiterin des EU-Parlamentarier Dietmar Köster, die die eigentliche Debatte bestritten.

Und selbst wenn die Diskutanten mitunter unterschiedlicher Meinung waren, so zeigte diese Veranstaltung wie wichtig derartige Treffen für die Meinungs- und politische Willensbildung für die Musikbranche sind. So war es Grabowsky, die im Rahmen ihrer Interpretation der Studienergebnisse äußerte, dass in der Musikwirtschaft offensichtlich prekäre Beschäftigungsverhältnisse dominieren würden.

Notwendiger Schritt, um die Situation zu verbessern

Auch diese Einschätzung zeigte, dass derartige Veranstaltungen mittlerweile unerlässlich sind. Denn egal, ob Studien oder Gesprächsrunden wie diese in Brüssel, sie sind genauso wie Hinterzimmer-Gespräche oder der Besuch eines parlamentarischen Sektempfangs reguläre Bestandteile des Instrumentariums von Lobbyisten und Funktionären.

Ein Faktum, bei dem die Musikbranche genauso wie jede andere Branche ihre Register ziehen muss, wenn es darum geht, die Situation aller Marktteilnehmer in der Musikwirtschaft im Vergleich zu anderen Wirtschaftszweigen bei Politik und Verwaltung zu verbessern.

Abschließend sei angemerkt, dass gegenwärtig vor allem Hamburg offensichtlich über Deutschland hinaus in diesem Diskurs Akzente setzt. Immerhin richtet das Land Hamburg anlässlich des Reeperbahn Festivals nicht nur seit Jahren die Veranstaltung "Musikdialog" im Hamburger Rathaus aus, sondern ebenso die Veranstaltung **Reeperbahn Echo Edition** in den Räumlichkeiten der Hamburger Landesvertretung beim Bund in Berlin. Diese fand dieses Jahr wie gehabt am Tag der Echo-Preisverleihung statt, diesmal unter der Überschrift "Vom Fördern und vom Fordern – oder: Wo steht die Musikbranche innerhalb der Kreativwirtschaft?".

Manfred Tari_

0 Leser fanden diesen Beitrag lesenswert

0 Leser fanden diesen Beitrag weniger lesenswert

Vielen Dank für Ihre Meinung.

Sie haben schon an der Bewertung teilgenommen.

Sie haben ihre Meinung geändert.